

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 31

Artikel: Schäfers Sonntagslied
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Straßenbegebenheit

Humoristische Erzählung aus Sowjet-Russland

Von Gschtenko — Uebersetzt von D. F.

Das Publikum zeigt außerordentliches Interesse für Straßenbegebenheiten: wegen jeder Kleinigkeit läuft ein Menschenhauf zusammen. Ob ein Dieb gefaßt wird, die Elektrische ein Hündchen überfährt, jemand von der Brücke ins Wasser fällt — alles ist willkommene Veranlassung zur Stauung. Man kann sich nicht genug wundern darüber, wie das werktätige Volk sich so viel freie Zeit nimmt.

Neulich gehe ich — es war am dritten Juli — die Straße entlang und gewahre, daß mehrere Bürger sich auffallend an den Straßenrand halten, als ob sie dabei wären, einen besonderen Vorgang zu beobachten; andere Passanten gesellen sich ihnen zu, alle weisen in einer bestimmten Richtung mit dem Finger. Es dauerte keine Minute, bis ich selbst diesen Platz im Laufenden erreichte, — die Menge war schon so dicht, daß ich mich kaum durchzuzwängen vermochte. Ich frage:

„Was geht denn hier vor, liebe Bürger?“

Man antwortet:

„Der Milizionär scheint eine Spritbrennerin*) nach der Wache zu schleppen.“

Ich steige auf einen Randstein und sehe: tatsächlich, eine Bürgerin läßt sich schleppen, tut ganz kleine Schritte und schaut die Umstehenden an, als ob sie Angst vor ihnen hätte, daß sie sie lynchen könnten. Ja, sie rückt sogar recht nahe an den Milizionär heran, um Schutz zu finden.

Darauf entsteht ein graufiges Gedränge; die hinten Stehenden stoßen vor, wollen ja auch sehen, was weiter kommt. Der Milizionär schreiet vor lauter Bitten und Schreien: „Bürger! — Zirkuliert auseinander, es geht ja nichts Ähnliches vor sich! — Gebt den Weg frei!“

Ja, Kuchen. Das Gedränge wird nur noch schlimmer. Ein Alterchen sagt: „Wer weiß, vielleicht ist sie gar keine Spritbrennerin, woher habt ihr das? Vielleicht hat sie ihren Gemahl gemordet?“ ... Die Menge beginnt zu johlen: „Du fettleibige Kröte!... Solche muß man ohne Amnestie abwürgen... Wegen der Freiheit im Lande, glauben die Weiber jetzt ihre Männer abtun zu dürfen?“

So klingt es von allen Seiten. Der Milizionär merkt, daß die Sache schief geht. „Fort — aus dem Weg alle“, brüllt er, „sonst gebe ich einen Alarmpfeiff!“ „Pfeiff nur zu, um Deine Alarmpfeife tut es uns nicht leid.“

Es erscheint berittene Miliz auf den Platz, die Passage wird freigegeben, der Anführer ruft vernehmlich: „Geht nach Hause, Bürger! Wozu diese Aufregung? Es ist ja nichts vorgefallen, der Milizionär macht nur in seiner freien Zeit einen Spaziergang mit einer ihm bekannten Bürgerin und hat dieselbe unter dem Arm eingefasst...“

Darauf hin verließ sich die Menschenmenge. — Wirklich, warum sollte denn nicht ein Milizionär in seiner freien Zeit mal einen Spaziergang machen mit einer bekannten Bürgerin? Bitte sehr — soll er es nur tun!

Neues vom Herrn Zweifel

Das Auto.

Herr Zweifel will sich ein Auto kaufen. Nur ein kleines. Einen Citroen. Der ist billig.

„Wünschen Sie vielleicht eine Limousine oder ein Cabriolet?“ fragt ihn der Vertreter.

„Nein, einen Citroen, nichts wie einen Citroen“, ärgert sich Herr Zweifel.

2 — 3.

Herr Zweifels Söhnchen bringt ein Heft aus der Schule, dessen sämtliche Seiten von roten Korrekturen strotzen.

Herr Zweifel findet das übertrieben:

„Sage deinem Professor, wenn man jedes Fehlerchen rot anstreichen wollte, so müßte man seine ganze Person rot anstreichen.“

His masters voice.

Herr Zweifel hat eine Grammophonplatte gekauft.

„His masters voice“ liest seine Frau.

„Falsch“, sagt Herr Zweifel, „dies ist englisch und spricht sich: His mästers weutsch!“

Im Tram.

Herr Zweifel stopft sich ins Tram am Kreuzplatz, um ins Geschäft zu fahren. Die andern fahren auch alle ins Geschäft und stopfen sich ins Tram.

Ein gutgelaunter Mann tritt Herrn Zweifel aufs Hühnerauge, daß er aufheult.

Am Römerhof sagt Herr Zweifel zu dem Mann:

„Treten Sie gefälligst auf Ihren eigenen Hühneraugen herum, statt andere Leute zu ärgern.“

Der Gutgelaunte weiß nicht, was antworten.

Am Kreuzplatz sagt Herr Zweifel: „Ja, ja, es gibt eben allerhand Leute.“

Der Gutgelaunte lacht fröhlich.

Beim Bellevue ärgert sich Herr Zweifel: „Wenn Sie sich wenigstens entschuldigt hätten...“

Der andere ist bester Laune.

Und beim Bückliplatz: „Gut erzogen scheinen Sie nicht gerade zu sein!“

Beim Paradeplatz will Herr Zweifel dem Gutgelaunten etwas ganz Unanständiges sagen, hält es dann aber für unangebracht, als er an dessen Kermel eine Taubstummenbinde entdeckt....

*

In der „D. B.“ ist in einem Nachruf zu lesen:

„Wir verlieren in ihm einen seltenen arbeitsfreundlichen Vorgesetzten.“ Eine Seltenheit?

*

Im „Fr. Anzeiger“ befindet sich folgende Anzeige:

„Meiner Taubendung ist zu verkaufen, so wie noch neuer Herrenzylinder.“ Der erstere wohl für den letzteren?



Schäfers Sonntagslied

Frei nach Uhland

Das ist der Tag des Herrn.

Ich bin allein auf weiter Flur,
Noch ein paar hundert Auto nur,
Und „Töff“ — „Töff“ nah und fern.

Berzweifelt knie ich hier,

O Interei, Staubwolken — wehn.

Am liebsten möcht ich nichts mehr seh'n
Und trinken drei Glas Bier.

Der Himmel nah und fern,

Er ist voll Dunst und voll Gestank,

Als sei geplagt ein Benzin-Tank,

Das ist der Tag des Herrn. Gupf

*

Wenn zwei Polizisten mit Notizbuch und Zentimeter hantieren, ein dritter den Ordnungsdienst besorgt, wenn ein Motorradfahrer und ein Automobilist heftig miteinander diskutieren, also wenn ein Motorrad in ein Auto gerannt ist, stauen sich die Leute zu einer Masse als ob ein Plakonzert abgehalten würde. Während das Fahrrad vom Auto entbunden wird, kann man die verschiedensten Ausprüche hören. Ein Dicker bemerkt ruhig, „s'ischt nüd gförlisch, meh Lüüt als Gfohr.“ Ein Krämer konstatiert „Sachschaden“. Ein alter Mann bemerkt lakonisch: „do honnts halt of de Millimeter a“. Eine Frau behauptet: „es macht nünt solang's gad Sachschade hät, aber de Autofahrer ischt d'schuld“. Ein Choleriker macht rechtsumkehrt und sagt laut: „das sönd Affe“. Jetzt kommen zwei Badfische hergerannt. Das eine der Mädchen sprudelt: „was ist denn los, wo ist der Motorradfahrer, wer ist schuld, chönned Sie mer Uskunft gggee?“ Die Kameradin fällt ihr ins Wort, nimmt si am Arm und sagt: „lueg es hät ä kä Blutlache, chomm mr gönd wiiter.“ dh



EGLISANA
ALLEN
VORAN!

*) Das Brennen ist in Rußland gesetzlich verboten.